

Charakter. Andere lassen sich durch Logik und Psychologie zur Weltklärung anregen. So schuf PLATO die logische Form zur Idee um, EMPEDOKLES wollte die Erscheinungen aus Liebe und Haß erklären, SCHOPENHAUER durch den Willen. Außer den Erfahrungswissenschaften sind aber die religiösen Vorstellungen von besonderer Kraft für die Methaphysik gewesen, besonders die Vorstellung eines persönlichen Gottes. Nur wird dabei der Inhalt der religiösen Idee nicht selten zu einem unpersönlichen Begriffe umgewendet. Mit dieser pantheistischen Richtung ist aber die Mystik eng verwandt. Ihre Sehnsucht, sich aufzulösen und in die allumfassende Einheit überzugehen, ist nicht ohne Zusammenhang mit dem von PLATO (Symposion) geschilderten Eros, insofern als gesteigerte Vergeistigung sinnlicher Triebe stufenweise zur mystischen Versenkung in die Idee führt.

K. BRUCHMANN.

F. H. BRADLEY. **On the supposed Uselessness of the Soul.** *Mind.* New Series No. 14. S. 176—179. April 1895.

Es giebt eine Anschauung über das Verhältnis von Seele und Körper, welche die völlige Unabhängigkeit des körperlichen Ablaufs vom seelischen Geschehen behauptet. Hiernach ist die Seele gleichsam ein Rad an einer Maschine, das keinen Einfluß auf die Bewegung der Maschine hat. Wie liefse sich diese Anschauung mit der darwinistischen Teleologie vereinbaren, laut welcher jedes Existierende für die Entwicklungsstufe, auf der es existiert, nützlich sein muß? Man müßte dann dem Bewußtsein eine ähnliche Funktion zuschreiben, wie dem Reibegeräusch einer Maschine; es ist zwar selbst Kraftvergeudung, zeigt aber doch an, wo etwas der Vervollkommnung bedürftig ist, und bewirkt so einen Fortschritt, durch den es selbst überflüssig gemacht und aufgehoben wird. Indessen kann sich B. mit diesen Konsequenzen nicht einverstanden erklären.

W. STERN (Berlin).

ELMER GATES. **The Science of Mentation and some New General Methods of Psychologic Research.** *The Monist.* Vol. V. No. 4. S. 574—597. 1895.

Unter „mentation“ versteht G. „die Gesamtheit der bewußten und unterbewußten Anpassungsthätigkeiten eines lebenden Organismus“ und steckt nun in etwas schematischer Art ein neues Wissenschaftsgebiet ab, das er in Bio-Psychologie und Psycho-Biologie einteilt. Erstere untersucht die Abhängigkeit geistiger Vorgänge von organischen Strukturen und physischen Umgebungsbedingungen, letztere die Abhängigkeit organischer Strukturen von gewissen seelischen Bestimmtheiten. Beide Male besteht die Hauptmethode darin, daß die eine Gruppe von Phänomenen künstlich variiert wird, wobei man dann nach gewisser Zeit im stande ist, zu erkennen, inwiefern die andere Phänomengruppe sich jener Veränderung angepaßt hat.

Wenn es nun entschieden zu weit gegangen ist, hier eine gänzlich neue Wissenschaft sehen zu wollen und vor allem von ihr jene fundamentale wissenschaftliche, pädagogische, ethische Umwälzung zu erwarten, wie es G. mit einem etwas phantastischen Optimismus thut, so ist doch nicht zu bestreiten, daß manche der vorgeschlagenen Methoden brauch-

bare Erweiterungen der bisherigen psychophysiologischen Experimentalformen darstellen. Zur Erläuterung sei hier folgendes Beispiel erwähnt (das freilich im einzelnen noch zu manchen Bedenken Anlaß giebt): G. experimentierte mit drei Gruppen von Schäferhunden, in welchen er künstlich eine verschiedenartige Ausbildung der Gesichtseindrücke herbeiführte. Die eine Gruppe wurde in einem völlig dunklen Raume gehalten, die zweite unter natürlichen Verhältnissen belassen, die dritte abgerichtet im Unterscheiden von Farben. Nach Ablauf mehrerer Monate untersuchte er die Hirne der drei Gruppen und fand bedeutende Struktur- und Gewichtsverschiedenheiten. W. STERN (Berlin).

F. NAVRÁTIL. **Die Elemente der psychischen Therapie.** Wien, J. Šafář. 1896. 38 S.

NAVRÁTIL stellt, wie er in dem Nachworte sagt, die Resultate seines Studiums der Elemente der psychischen Behandlung zusammen, in der Meinung, daß die Veröffentlichung derselben den jüngeren Kollegen von einigem Nutzen sein dürfte.

Ob er dieser guten Meinung gerecht geworden, darüber ließe sich streiten, und es wäre wohl eine andere Behandlung des Gegenstandes denkbar, die dem Ziele näher käme. Andererseits erklärt sich der Verfasser für zufrieden, wenn es ihm gelungen sei, dem einen oder anderen der jüngeren Kollegen Anregung zum Studium der psychischen Heilmethode gegeben zu haben, oder wenn er Anlaß geworden sei, daß Besseres auf diesem Gebiete zum Erscheinen komme. Angesichts dieses bescheiden gesteckten Zieles wird sich die Kritik ebenfalls zu bescheiden haben.

NAVRÁTIL hat viel gelesen, und, wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

Daß unter der Last des rast- und ruhelosen Studiums, wie es der übergroße Reichtum an medizinischen Einzelfächern nun einmal erfordert, die ärztliche Kunst Not leiden muß, und der angehende Arzt oft in allem anderen Bescheid weiß, und nur in dem einen nicht, wie er sich einem Kranken gegenüber zu benehmen hat, darüber besteht unter den älteren Ärzten kaum ein Zweifel. Mit der Ausbildung des Verstandes hält die des Herzens nicht immer gleichen Schritt, und neben den sich immer steigenden Anforderungen des „Faches“ muß die allgemeine Bildung notwendigerweise zu kurz kommen.

Ob nun hierin das Studium der Philosophie, der Psychologie und der Geschichte der Medizin, welches NAVRÁTIL empfiehlt, einen wesentlichen Wandel bringen und das Fehlende ersetzen werde, das wäre erst zu beweisen.

Studiert wird jetzt schon genug, nach der Meinung von vielen schon mehr als genug, und es dürfte sich eher darum handeln, für das Neue Platz zu machen, als wie noch neues Studium auf das alte zu häufen.

Der moderne Mediziner kann keine neuen Fächer mehr lernen, weil er schon zu den alten keine genügende Zeit mehr hat, die er kaum mehr in sich aufnehmen, geschweige denn zu einem organischen Ganzen